

„In der Seelsorge schlägt das Herz der Kirche“

Predigt zum Dies sacerdotalis 2022

(Jes 61,1-3a.6a.8b-9 / Lk 4, 16-21)

1.

„In der Seelsorge schlägt das Herz der Kirche“ – so ist ein kürzlich veröffentlichtes Wort der deutschen Bischöfe überschrieben. Man könnte – wie ein evangelischer Theologe (Jörg Willenbockel) – die Seelsorge auch als die „DNA“ bzw. die „Muttersprache“ der Kirche bezeichnen. Solche markanten Vergleiche rufen in Erinnerung, wo Kirche ihren ursprünglichen und bleibenden Ort hat: bei den Menschen, in allen Facetten ihres Lebens, in ihren Sorgen und Ängsten, ihrer Trauer und Freude, Hoffnung und Verzweiflung. Zugleich kommt darin zum Ausdruck: Wenn Kirche in der Sorge um den Menschen ihren ureigenen Auftrag erfüllt, dann schlägt ihr Herz, dann ist sie am Puls der Zeit, lebendig und verständlich. Bei den Menschen also – und nur dort – *ist* Kirche überhaupt. Denn ohne ein Herz, das schlägt, kann kein Leben sein. „Kirche gibt es“ – so heißt es im Dokument – „weil und damit Seelsorge gelebt und verwirklicht werden kann.“ (15) Seelsorge, wie sie sich in den Grunddimensionen von Kirche – Verkündigung, Liturgie und Caritas – ereignet, ist ihre zentrale Aufgabe und ihre Daseinsberechtigung. Das war bei den meisten von uns sicher auch dafür ausschlaggebend, überhaupt einen kirchlichen Dienst anzutreten.

Dabei müssen wir uns jedoch immer wieder veränderten Voraussetzungen und Bedingungen stellen. Spätestens seit der Pandemie hat sich vieles in den digitalen Raum verlegt. Die bisher vertrauten Begegnungen und Kontaktflächen sind weniger oder anders geworden. Gleichzeitig leben wir gerade in einer äußerst krisenbehafteten Zeit, die Angst und Hoffnungslosigkeit noch deutlicher hervortreten lässt. Unübersichtliche und widersprüchliche Informationen machen uns zu schaffen, Polarisierungen und aggressive Verhaltensweisen nehmen zu. Die Sehnsucht und das Bedürfnis nach Orientierung und einer Hoffnungsperspektive sind überall zu spüren. Traut man der Kirche hier noch zu, Ansprechpartnerin zu sein? Einerseits schwindet in der Öffentlichkeit ihre Bedeutung, gleichzeitig aber werden hohe Erwartungen an sie gerichtet, wünscht man sich mehr denn je Beratung und Unterstützung in vielfältigen schwierigen Lebenslagen.

Längst sind es aber nicht mehr nur die Kirchen, die für sich beanspruchen, seelsorgerisch tätig zu sein. Zudem ist der Begriff „Seelsorge“ weder urheberrechtlich geschützt noch unser Eigentum. Auch andere sind auf dem Markt der Heilsangebote unterwegs. Dabei unterscheiden sich die verschiedenen Profile auf den ersten Blick oft nicht eindeutig voneinander, ist das Fundament, auf dem sie ruhen, nicht immer einsehbar. Darum könnte es auch für uns hilfreich sein, sich wieder einmal selbst zu vergewissern, worum es uns eigentlich bei der kirchlichen Seelsorge geht und was ihre vielfältigen Facetten eint und prägt.

2.

Christliche Seelsorge hat ein unverwechselbares Fundament: Jesus von Nazareth. Er ist „*der Seelsorger schlechthin*.“ (15) Gleich zu Beginn des öffentlichen Auftretens Jesu macht der Evangelist Lukas programmatisch die seelsorgerische Zielrichtung des Wirkens Jesu deutlich. Das ist sein Auftrag, Seelsorger für die Menschen zu sein: den Armen eine frohe Botschaft zu bringen, den Gefangenen die Entlassung zu verkünden, den Blinden das Augenlicht, den Zerschlagenen die Freiheit zu schenken und ein Gnadenjahr des Herrn auszurufen. (Lk 4, 18f.) Die heutigen Lesungstexte machen uns mit diesem Auftrag vertraut und füllen mit Inhalt, was es auch für uns heute heißt, Seelsorger und Seelsorgerin zu sein.

Dabei darf Seele nach biblischer Auffassung nicht dualistisch vom Leib getrennt werden. Lange Zeit hatte man ja die Vorstellung, dass die Seele aus dem Gefängnis des Körpers befreit werden müsse. Nur sie hätte die Chance, ins ewige Leben einzugehen. Dagegen ist mir noch die Formulierung eines früheren Erfurter Professors in Erinnerung: „Ich möchte nach meinem Tod kein blasses Seelchen im Himmel sein.“ Es geht vielmehr um den ganzen Menschen mit seinen Beziehungen, seiner Geschichte und seinem gesellschaftlich-kulturellen Kontext. Entsprechend ist Seelsorge immer auch Leibsorge, bleibt aber nicht auf das Irdische beschränkt, sondern hält die Frage nach Gott offen. Insofern erweist sie sich gegenüber allen weltanschaulichen oder religiösen Konzepten, die entweder den Himmel auf Erden versprechen oder nur aufs Jenseits verträsten, als kritisch und widerständig. Zugleich müssen wir uns davor hüten, Seelsorge geistlich zu missbrauchen. Das kann geschehen, wenn Seel-

sorger oder Seelsorgerinnen sich selbst mit der Stimme Gottes verwechseln und Menschen, die sich ihnen anvertrauen, für eigene Zwecke und Interessen benutzen.

Alles seelsorgerische Tun der Kirche soll Jesu Handeln an den Menschen aufleuchten lassen und fortführen, soll seine Barmherzigkeit und Zuwendung zu den Menschen und ihren Nöten auch in unserer Zeit erfahrbar machen. Christinnen und Christen werden dazu durch die Salbung mit dem Geist des Herrn ausgestattet – wie es beim Propheten Jesaja heißt: „Der Geist GOTTES, des Herrn ruht auf mir. Denn der HERR hat mich gesalbt“ (Jes 61,1/Lk 4,18) Unüberbietbar erfüllt sich das Prophetenwort in Jesus von Nazareth, dem Christus, dem Gesalbten. Kraft Taufe und Firmung sind in seiner Nachfolge alle Christinnen und Christen berufen und befähigt, an diesem Auftrag mitzuwirken (14). Kirche – so hat sie jemand einmal bezeichnet – ist der „gesalbte Leib Christi“.

3.

Das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen herauszustellen und damit „das Gemeinsame aller Getauften und Gefirmten höher als die Unterscheidung zwischen dem Volk Gottes und seinen Amtsträgern zu gewichten“, ist die Frucht des Zweiten Vatikanischen Konzils. (14) Konsequenterweise hat sich als Folge dieses Verständnisses von Kirche der Kreis derer, die mit der kirchlichen Seelsorge betraut werden, erweitert: Pastoral- und Gemeindereferentinnen und -referenten wirken am seelsorgerischen Auftrag der Kirche mit, ebenso wie Frauen und Männer, die sich dabei ehrenamtlich engagieren. (9)

Vielleicht werfen diese Entwicklungen in Euch und Ihnen die Frage auf, ob dann überhaupt noch Priester gebraucht werden. Ja, es braucht auch weiterhin jeden einzelnen von Euch und Ihnen! Denn es braucht in dieser Kirche und in dieser Welt Menschen, die ihre Kraft und ihre Fähigkeiten dafür einsetzen, Gottes heilende Nähe auch in unserer Zeit spürbar und erfahrbar werden zu lassen, ähnlich oder ebenso wie die anderen Seelsorgerinnen und Seelsorger, in besonderer Weise aber durch die Spendung von Sakramenten, die von der Tradition her geweihten Personen vorbehalten sind. Dazu haben Sie und habt Ihr den Dienst des Priesters aufgenommen, dafür bin ich von Herzen dankbar! Auf diesen Dienst haben wir als Priester aber kei-

nen Exklusivanspruch. Und wir vertun auch eine große Chance, wenn wir nicht aus der Fülle der Charismen schöpfen, mit der der Geist die Kirche beschenkt.

Seelsorge hat sich verändert und wird es weiterhin tun müssen. So erfordern die Entwicklungen in Gesellschaft und Kirche inzwischen dabei immer mehr eine Zusammenarbeit im Team. In unserem Bistum zeichnet sich Seelsorge an vielen Stellen außerdem auch durch ihre ökumenischen Kooperationen aus. Das ist ein Schatz, den wir hüten und weiter ausbauen sollen. Zudem wird sich die Seelsorge der Zukunft auch an Qualitätsstandards messen lassen müssen.

Liebe Brüder und Schwestern, nur wenn Kirche ihrer Aufgabe, bedingungslos an der Seite der Menschen zu stehen, nachkommt, kann sie lebendig, kann sie wirklich Kirche sein. Es kommt deshalb auf jeden und jede Einzelne an. Möge die Salbung mit dem geweihten Öl dieser Chrisam-Messe Menschen mit dem Geist Gottes beschenken, sie stärken, ermutigen und in vielfältiger Weise befähigen, am seelsorgerischen Dienst der Kirche mitzuwirken. Und mögen wir selbst aus der Feier dieser Tage neue Kraft schöpfen, um auch weiterhin für viele hilf- und segensreich sein zu können.